



Muhterem Aras und Hermann Bausinger, **Heimat. Kann die weg?** Ein Gespräch, eingeleitet und moderiert von Reinhold Weber. Klöpfer, Narr, Tübingen 2019. 150 Seiten, 20 Euro

Volker Demuth, **Niederungen und Erhebungen. Besichtigung einer Lebenslandschaft.** Matthes & Seitz, Berlin 2019. 320 Seiten, 22 Euro

»Worin noch niemand war«

Annäherungen an das Thema Heimat

Von Wolfgang Alber

Heimat hat mal wieder Konjunktur in der deutschen Debattenkultur, das *Kursbuch* spielt schon erschöpft mit dem Wort: »Heimatt«. Kein Wunder bei diesem Rucksack: von den Romantikern »Im schönsten Wiesengrunde« sentimental verklärt, von den Nazis für »Blut und Boden« ideologisch missbraucht, von Ernst Bloch utopisch aufgeladen mit dem »Umbau der Welt zur Heimat«.

Heimat ist ein »Chamäleon« (Hermann Bausinger), in einer schwindelig machenden Welt scheint sie als Projektionsfläche emotionalen Halt zu bieten. Auch neue Nationalisten reklamieren den Begriff für sich. Aber mit Globalisierungstendenzen und Fluchtbewegungen ist Heimat multipel geworden, es geht um die Fragen: Wie viele Heimaten hat der Mensch, wie gelingt Beheimatung?

Da kommt ein Büchlein gerade recht, das den Heimatbegriff unaufgeregt diskutiert und mit dem Cover ein Signal setzt: Schwarz-Rot-Gold auf erodierender (Heimat-) Erde. Es ist eine der ersten (sich auch in der Buchgestaltung vom früheren Klöpfer & Meyer Verlag unterscheidenden) Publikationen des neuen Verlags Klöpfer, Narr. Muhterem Aras, 53, und Hermann Bausinger, demnächst 93, trafen sich zu Gesprächen, die der Zeithistoriker Reinhold Weber klug moderierte: »Da haben sich zwei gefunden!«, freut er sich. Die beiden verbindet auch eine klare Argumentation: Aras, Stuttgarterin mit kurdisch-alevitischen Wurzeln, die als couragierte Grünen-Landtagspräsidentin schon mal AfD-Abgeordneten in die Parade fährt. Bausinger, Ostäbler und Nestor der Kulturwissenschaft, der den Heimatbegriff aufklärerisch entgiftet hat.

Bausinger zeigt, wie die ursprüngliche Rechtsformel allmählich eine »Gefühlsnote« erhält, wie Heimat als »Besänftigungslandschaft« überhöht und politisch besetzt wird. Aras kritisiert den fremdenfeindlichen »Kampfbegriff« der Rechten und plädiert für eine offene Gesellschaft. Ihr Lebenslauf ist ein Beispiel gelungener Integration: Als 12-Jährige kommt sie ohne Deutschkenntnisse aus Anatolien auf die Fildern, wird Steuerberaterin, macht eine schwäbische Erfolgskarriere.

Für Aras und Bausinger ist Heimat nicht nur ein Ort räumlicher Vertrautheit, sondern zugleich ein Beziehungsgefüge mit der Chance gelingender Lebensentwürfe. Und sie denken über den deutschen Tellerrand hinaus in der Dimension europäischer Vielfalt. So erledigt sich die Titelfrage, denn Heimat kann weder durch »Zuhause« noch durch »Region« ersetzt werden.

Wenn es um Heimat geht, wird gern Ernst Bloch zitiert: »Etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war.« Volker Demuth begibt sich auf die Suche nach seiner Lebenslandschaft, die zugleich Gedächtnislandschaft ist. Der 1961 in Laupheim geborene, heute in Berlin lebende Autor und Medienwissenschaftler hat sich dabei selbst gefunden: Er zeigt Landschaft als sedimentierte Geschichte; wie ein Archäologe gräbt er Bruchstücke des individuellen und kollektiven Gedächtnisses aus und fügt sie zusammen. Ergänzt werden familiäres Schicksal und persönliches Erleben durch historische Rückgriffe, etwa auf Bauernkrieg und Judenverfolgung in Oberschwaben oder Euthanasieorde auf der Alb.

Die autobiografische Erinnerung setzt ein mit dem »Großvaterbauernhof«, mit Herbstkatzen und Kartoffelgeruch. Der Alltag der Kleinbauern wird plastisch, die Härte, die sich mental ebenso fortpflanzt wie die Gewalt. Als die Familie in die »Kindheitskleinstadt« zieht, erlebt der Junge Phasen der Demütigung, aber er überwindet seine Sprachlosigkeit, entdeckt Bücher und Schreiben als Zuflucht. Und er unternimmt bis heute »Landstreichereien«: Landschaft entsteht für Demuth erst durch die »Berührung mit der Sprache«, umgekehrt dringt Landschaft in die Sprache ein »wie schmelzender Schnee ins Erdreich«.

Beobachtungsgabe und Assoziationsreichtum sind verblüffend: Woyzeck oder Ulrike Meinhof fließen ebenso in den Gedankenstrom ein wie württembergische Scharfrichter oder antisemitische Neutempler an der Donau. Der Autor entdeckt schon mal den Garten als Kosmos im Kleinen und fertigt ein Inventar vergessener Dinge, es gelingen ihm poetische Wörter wie »Herkunftsgepäck« oder »Gedächtnisstaub«. Seine Vexierbilder zeigen die Verschränkung von Fernweh und Nahweh – eine Heimat, die auch dort ist, wo »Herkunft sich in ein Unterwegs verwandelt«. Demuths vielschichtige Erzählweise gibt dem Buch eine Tiefe, die man in wissenschaftlichen Abhandlungen über Heimat oft vergebens sucht. ■■■